

Laibacher Zeitung



Bräunungspreis: Mit Postverbindung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Ausstellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Anzeigen bis zu 4 Seiten 50 h., größere per Seite 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Seite 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich im Kongresspalais Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Schreitstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vor mittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Den 27. Juli 1907 wurde in der f. f. Hof- und Staatsdruckerei das XVI. Stück der rumänischen und das LII., LX., LXIII., LXV. und LXVII. Stück der kroatischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 27. und 28. Juli 1907 (Nr. 171 und 172) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

Nr. 147 «L'Alto Adige» dtd. 2.—3. Juli 1907.

Nr. 164 «Rovnost» vom 23. Juli 1907.

Die im Geschäft des Ferdinand Mader in Tarvis aufliegenden, von der Edition Photoglob unter «4944 Uggowitz» herausgegebenen Photographien, darstellend die Ortschaft Uggowitz mit dem Fort Hensel im Hintergrunde.

Nr. 34 «Rozzina» vom 21. Juli 1907.

II. Verzeichnis

über die beim f. f. Landespräsidium in Laibach zu Gunsten der Abbrandler in Oberdaine, Bezirk Krainburg, eingelangten Spenden, und zwar:

Sammlungsergebnis der Pfarrämter: Maria Verkündigung in Laibach 154 K 38 h., Arch 10 K und Scharzenberg 12 K. Hiezu die Spenden aus dem früheren Verzeichnisse 37 K 90 h., zusammen 214 K 28 h.

Nichtamtlicher Teil.

Rußland.

Die Äußerungen der Blätter über die in den letzten Tagen entdeckte Verschwörung gegen den Zaren stimmen in der Meinung überein, daß nur durch die Herstellung wirklich freiheitlicher Einrichtungen in Russland eine gründliche Verbesserung der inneren Lage des Reiches bewirkt und der terroristischen Agitation der Boden entzogen werden könnte.

Die «Neue Freie Presse» weist auf die moralische und intellektuelle Verwüstung der russischen

Jugend hin, aus deren Mitte verbrecherische Anschläge, wie das gegen den Zaren geplante Attentat hervorgehen, betont aber anderseits, daß es der Absolutismus sei, der die Generation erzeugt hat, welcher die den Kaiser und den Staat bedrohenden Feinde angehören. Der Absolutismus habe Russland innerlich ruiniert, daß selbst die weisesten und stärksten Staatsmänner Jahrzehnte brauchen würden, um diese Schäden einigermaßen zu verwischen. Indes, so entmutigend schwer die Arbeit sein mag, so muß sie doch unternommen werden, und sie kann eben nur unternommen werden, wenn es nicht bloß bei dem theoretischen Entschluß bleibt, verfassungsmäßig zu regieren, sondern wenn dieser Entschluß endlich einmal in der Praxis sichtbar wird.

Das „Ill. Wiener Extrablatt“ ist gleichfalls überzeugt, daß die terroristische Agitation nur dann aufhören wird, wenn der Zar den Weg zum Vertrauen seines Volkes endlich findet, wenn der Tag der Freiheit für Russland anbricht.

Das „Neue Wiener Journal“ führt aus, daß der Abschluß, den die Duma dem Streben nach Herstellung neuer politischer Verhältnisse geschaffen hat, verschüttet worden sei, und nun steige die terroristische Flut. Die Männer des Schreckens scheinen das Schicksal der dritten Duma nicht mehr abwarten zu wollen. Man habe die Empfindung, daß der Terror zum entscheidenden Schlag ausholt. Mit der Grausamkeit, Unerbittlichkeit und — Blindheit der Zeloten dränge er der Entscheidung zu.

Die „Österr. Volkszeitung“ schreibt: Wenn das öffentliche Leben in Russland zwischen den Ausschreitungen der Militärdiktatur und den Taten der Terroristen pendelt, so trägt einen großen Teil der Schuld daran die Kamarilla, die, kaum

dass der Zar das Verfassungsmanifest erlassen hatte, ihren unterirdischen Kampf gegen die neue Ära begann und den willensschwachen Herrscher in ihre Reize zu ziehen verstand. Das Verhängnis nimmt seinen Lauf, weil der Mann fehlt, der durch eine große befreende Tat Volk und Herrscher miteinander versöhnen würde.

Das südafrikanische Parlament.

Wie der „Köln. Zeitung“ aus Johannesburg geschrieben wird, sind die Verhandlungen im südafrikanischen Parlament namentlich durch den durchaus sachlichen und leidenschaftslosen Ton interessant, in dem sie geführt werden. Besonders im Hinblick auf die stürmischen Ereignisse der letzten Jahre könnte der Geist der neuen Versammlung nur als vorbildlich hingestellt werden für so manche gesetzgebende Versammlung im alten Europa. Ein sehr ausgesprochener Zug der Versöhnlichkeit und der ernste Wunsch, die Streitart endgültig zu beenden, geht durch alle Reden, bei denen Anspielungen oder Hinweise auf die jüngste Vergangenheit möglichst vermieden werden. Vom Jameson-Zuge spricht man als von einer „unglücklichen Verirrung“, der Krieg wird als „beflagenswerter Zwischenfall“ erwähnt. Etwas zeitraubend sind die Übersetzungen der englischen Reden ins Holländische und umgekehrt. Langsam und vorsichtig, aber durchaus zielbewußt geht die neue Regierung mit ihren Ersparnismaßregeln und mit der Reform der früheren Milner'schen Verwaltung vor. Beamte, die der holländischen Sprache nicht mächtig sind, werden allmählich entfernt. Auch die ausschließlich aus hergeholt Engländern bestehende South African Constabulary (Gendarmerie) steht auf dem Aussterben. Obwohl schon

fand, ohne daß natürlich einer vom anderen etwas wußte, fuhr mit einem der vielen Vorortzüge aus Neapel hinaus, bis unter den Fuß des Vesuv. Hier stiegen wir in einen Waggon der elektrischen Zahnradbahn ein und fuhren in schöner Eintracht und in aller Anständigkeit — es waren unter uns ein halbes Dutzend Engländerinnen — zwischen den wunderbaren Obst- und Weingärten höher und höher, bis zur Endstation in der Einsattlung zwischen den beiden Gipfeln des Vesuv. Unsere ganze bisherige Arbeit hatte im Sitzen und Schauen, d. h. Bewundern bestanden.

Nun stiegen wir aus und es hieß auch was Eigenes leisten. Die Reisenden müssen den Rest des Weges in der aufgeschütteten Lava zu Fuß zurücklegen oder sich in einer Sänfte tragen lassen oder ein Pferd bestiegen. Auf jeden Fall aber ist ein Führer vorgeschrieben (!), zum Glück auch die Taxe (2½ Lire), da man dadurch von Prellereien befreit ist.

Da die Schlüßpartie bis auf den Gipfel doch eine Bergpartie ist, so war ich sofort entschlossen, sie zu Fuß zu machen; der Reisegefährte, mit dem ich die Tour unternommen hatte, war der gleichen Ansicht.

In diesem Moment verlöschten die elektrischen Lampen auf dem Dampfer und es brannten auf dem Deck nur mehr die Signallämpchen, eine gerade über mir. In deren Licht spiegelten sich meine Schuhe, die der Stiefelputzer am Corso Umberto in Neapel so blank gepunkt; ich mußte wieder der wackeren Schuhe denken. Was hatte der Vesuv ihnen auch zugemutet? Denn kaum hatten ich, mein Reisegefährte und unser Führer die Besteigung begonnen, so war mir zweierlei klar: erstens, daß der Führer, der zwar ein tadelloses Buchhalterisch sprach, ganz überflüssig war, und zweitens, daß meine schönen gelben Schuhe ihre jugendliche Frische für alle Zeiten einzubüßen werden. Ein breiter, von Tausenden von Menschen- und Pferde-

füßen ausgetretener Pfad führt von der Station bis unter den Krater, schwache zwei Stunden lang, jedes Beritzen ist ausgeschlossen. Aber natürlich muß ein Führer mitgehen, denn wie sollte er, beziehungsweise das Syndikat, bei dem er bedient ist, sonst jene Taxe beanspruchen? Zumal er nur bis in die Nähe des sehr steilen Kraterrandes gehen darf! Auf diesem Wege nun watet man immerfort in schwarzer Vulkanasche, die allem Schuhzeug eine unqualifizierbare Büßerfarbe verleiht. Das verdarb mir etwas die Freude des Steigens in der ganz frischen Luft, die nur ab und zu vom Krater herab einen Einschlag von Schwefeldünsten bekam.

Wir wateten um die Wette im Staub, stets bergauf und es folgten uns in geziemendem Abstand die Engländerinnen, jämmerlich im harten Sattel sitzend oder, mit der Lorgnette bewaffnet, in der Sänfte schwappend. Doch wir strebten nur nach der Höhe und kümmerten uns auch nicht viel um einzelne Gruben, aus denen heraus es lodern glühte.

Etwa 50 Meter unter dem Kraterrand hörte der breite, in Serpentinen bequem ausgeführte Weg auf und es geht von da aus schräg in die Höhe. Hier steht ein eigener Wächter, der die Führertagen absammelt, denn für die Schlüßpartie ist eigentlich der Führer — nicht vorgeschrieben. Eine kluge Einrichtung! denn da man in unbestimmter Angst, vielleicht im Krater zu versinken, doch gerade hier einen erfahrenen Menschen sich wünscht, so wird natürlich der bisherige Führer beibehalten und muß für diesen Teil besonders bezahlt werden. Auch diejenigen, die beritten herankommen, oder in der Sänfte getragen werden, müssen wegen der Steilheit des Weges von hier an von dieser Art der Förderung absehen und sich in die Höhe schieben oder nahezu auf den Händen tragen lassen.

(Schluß folgt.)

Feuilleton.

Eine Führung und Verführung auf dem Vesuv.

Von Dr. Josef Tomasek.

Rom, 25. Juli.

In schnurgerader Linie zeichnete der Dampfer „Colombo“ in das sanft bewegte Mittelmeer seine schäumende Bahn ein, uns — etwa 200 Passagiere — von Neapel nach Palermo entführend.

Es war der 19. d. M., eine wunderschöne Nacht, wie sie nur der Süden bringt und nur der Süden zu schären weiß. Am klaren Himmel war die Mondsichel befestigt; ihr Blinken und das Glittern der Sterne goss über die Meeressfläche genau so viel Licht, daß man darauf das neckische Spiel der Tritonen und Nymphen mit aufmerksamem Auge zu verfolgen vermochte.

Ich hatte es mir auf dem Deck bequem gemacht. Die Reisegefährten waren in die Kabinen zur Ruhe gegangen; so konnte ich die ganze Bank beim Steuerruder für mich in Besitz nehmen und dort unbehindert meine Beine ausstrecken. Ein Blick zurück! Die letzten Lichter von Neapel waren verschwunden; nur vom Leuchtturm war noch ein Glittern bemerkbar; deutlich hob sich aber vom klaren Himmel etwas nach rechts die runde Regelmasse des Vesuv ab. Vom Vesuv fiel mein Auge unwillkürlich auf meine — Schuhe, und ich mußte aufschauen . . .

Der wackere Vesuv und meine wackeren Schuhe! Ihr beide seid geprüft! War das heute eine Partie gewesen! Und ich überdachte die Eignisse des Tages. In der Frühe hatte ich mich, da ein Brachtag bevorstand, entschlossen, den Vesuv zu besteigen. Dieses Besteigen ist zunächst eine sehr passive Angelegenheit: eine größere Gesellschaft, die sich zum gleichen Zwecke zusammen-

einigermaßen eingeschränkt, kostet sie dem Lande immer noch nahezu eine Million Pfund Sterling im Jahre und ist dabei, trotz des guten Willens, aus Mangel an Landes- und Sprachkenntnis vollkommen unzulänglich. Die Stadtpolizei wird wohl so, wie sie jetzt organisiert ist, bestehen bleiben, die Constabulary aber wird wohl durch eine Organisation nach dem Vorbilde der früheren Buren-gendarmerie (Zarps) ersetzt werden. Unter den Gesetzvorlagen, die das Parlament bisher erörtert hat, steht das auf sehr breiter und liberaler Grundlage aufgebaute Schulgesetz in erster Linie.

Politische Uebersicht.

Laibach, 29. Juli.

Da die Verhandlungen wegen Abschlusses eines neuen Handelsvertrages zwischen Österreich-Ungarn und Serbien vorläufig zu einem endgültigen Ergebnisse nicht geführt haben, somit die Notwendigkeit sich ergibt, den ganzen Komplex der bisherigen Verhandlungen einer eingehenden Prüfung zu unterziehen und zu derselben Stellung zu nehmen, wurde in der heutigen Sitzung der Vertragsdelegation das Ergebnis der Verhandlungen protokollarisch fixiert und zugleich im Einvernehmen beschlossen, diese Verhandlungen Mitte September wieder aufzunehmen. Auch haben die beiderseitigen Bestrebungen, für die Zwischenzeit bis zum Zustandekommen eines definitiven Vertrages eine provisorische Regelung der Handelsbeziehungen herbeizuführen, nicht den gewünschten Erfolg gehabt.

Aus Rom wird gemeldet, daß die außerordentliche Mission, mit welcher der japanische Botschafter am Wiener Hofe, Herr Uchida, an den Papst Pius X. entsendet wurde, ausschließlich den Charakter eines Aktes der Höflichkeit des Kaisers von Japan trug. Es wurde damit die Courtoisie erwiedert, die der Papst bald nach dem Friedensschluß von Portsmouth durch die Entsendung einer außerordentlichen Botschaft an den Mikado übte, um seinen Dank für die gute Behandlung der Katholiken in der Mandchurie seitens der japanischen Regierung auszudrücken.

Nach Meldungen aus Stockholm wird das politische Stimmrecht der Frauen, das in Finnland in Kraft getreten und ebenso vom letzten Storting in Norwegen beschlossen worden ist, voraussichtlich auch bald in Schweden seinen Einzug halten. Bereits haben im dortigen statistischen Zentralbureau die nötigen Vorarbeiten begonnen, bei denen u. a. die Erwerbsverhältnisse der Frauen ermittelt werden, so daß sich nach Abschluß der Arbeiten übersehen läßt, welchen Wählerklassen die größte Verstärkung erwächst. Da diese Arbeiten innerhalb einiger Monate fertig werden, dürfte, der „Börsischen Zeitung“ zufolge, wahrscheinlich schon dem nächsten Reichstage eine Vorlage über Frauenstimmrecht zugehen.

Der Fall Basilijev.

Roman von Paul Oskar Höder.

(28. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Johannes hielt mitten auf dem Wege still. Seine Stimme verriet die große innere Erregung, als er sie fragte: „Er ist zudringlich — er verfolgt Sie?“

„Er ahnt, wie tief, wie innig meine Freundschaft für Sie ist, Johannes. Und quälende Eifersucht verzehrt ihn. Freiwillig weicht er nicht aus meinem Hause, das weiß ich jetzt, nachdem ich ernsthaft mit ihm gesprochen habe. Er benutzt die Macht, die er über Justus besitzt, um mich wehrlos zu machen.“

„Die Macht, die er über Justus besitzt“ fragte Johannes beunruhigt. „Sie sagten schon einigemale, Sie vertrauten ihm nicht... Er beteuerte doch immer seine ehrliche Freundschaft für den Kranken?“

Martha kämpfte mit sich. Endlich ließ sie sich vernehmen: „Basilijev hat sich einer geheimnisvollen, ich möchte sagen, mystischen Lehre ergeben. Ich weiß nicht, wieweit Spekulation, wieweit ehrliche Überzeugung ihn da hineingetrieben haben, kurz, er will das Leid meines Bruders durch eine Art Hypnose bannen. Er will ihn ganz und gar von sich abhängig machen, seinem Willen unterwerfen, um ihn dann zu zwingen, ihm in allem zu gehorchen.“

Bestürzt blickte Johannes das Mädchen an. „Also ist er ein Charlatan!“ entfuhr es ihm endlich in ehrlicher Entrüstung.

„Ich weiß nicht — ich habe kein Urteil mehr,“ erwiderte Martha. „Er hat eine Art, seine Theorie vorzutragen, daß man an ihn glauben muß, wenigstens an die Ehrlichkeit seines Wollens; aber ich bin allein, da empfand ich eben nichts als Widerwillen, Misstrauen, ja Grauen vor ihm und seiner geheimnisvollen Lehre, die ich ja doch nicht verstehen kann.“

Aus Cairo ist von türkischer Seite die Nachricht eingelaufen, daß die jüngtürkischen und die armenischen Komitees in einer Versammlung beschlossen hätten, in nächster Zeit in der türkischen Hauptstadt oder in der Provinz, namentlich in Smyrna, Unruhen hervorzurufen. Die Polizeibehörden haben infolgedessen entsprechende Vorbeugungsmaßregeln getroffen. An kompetenten Stellen legt man übrigens der erwähnten Nachricht keine ernste Bedeutung bei und man erinnert daran, daß auch frühere Meldungen dieser Art bloß darauf abzielten, Beisognisse hervorzurufen, ohne daß tatsächlich Unruhen eingetreten wären.

Die „Deutsche Zeitung“ betrachtet das Vorgehen der Japaner in Korea als einen Völkerrechtsbruch. Wenn die Mächte dies ruhig zulassen, wie das Verhalten der Friedenskonferenz, die ja gerade über die Wahrung des Völkerrechts beraten soll, der koreanischen Abordnung zeigte, dann werde es sich einst bitter an manchen von ihnen rächen. Schon durch die wirtschaftliche Ausbeutung der reichen Bodenschätze Koreas durch die Japaner werden auch die Interessen anderer Mächte berührt. Werden sie sich auch hier die „offene Tür“ vor der Nase zuschlagen lassen?

Die amerikanischen Forderungen Venezuela gegenüber, deren schiedsgerichtliche Entscheidung Venezuela zurückgewiesen hat, beruhen im wesentlichen auf Asphaltkonzessionen, welche Amerikanern in Venezuela gewährt worden sind. Die Angelegenheit ist bereits zu verschiedenmalen Gegenstand von Verhandlungen gewesen.

Aus Anlaß der Jahresfeier der Einführung der Verfassung in Persien wurde vor einer zahlreichen Menschenmenge ein Erlaß des Schah verlesen, in welchem er das Volk zum Eintritt Persiens in die Bahnen des Fortschrittes beglückwünscht und sein Bedauern darüber ausgesprochen, durch Krankheit an der Teilnahme an den Festen verhindert zu sein.

Tagesneuigkeiten.

(Ein furioser Kirchenstreit.) Ein eigenartiger Streit mit noch eigenartiger Begründung ist, wie in der „Frankfurter Zeitung“ zu lesen, in dem deutschen Vogelengrenzstädtchen Schirmeck ausgebrochen. Die zumeist französisch sprechende Bevölkerung nahm Anstoß daran, daß der neue Pfarrer statt der bisher gebräuchlichen französischen Aussprache des Lateinischen im Kirchengesang (ū statt u, also dominū statt dominus) die deutsche, respektive die richtige italienische Aussprache einführte. Diese Sprachreform ist auf bischöfliche Verordnung in den letzten Jahren in fast ganz Elsaß-Lothringen durchgeführt worden. In Schirmeck will man sich aber mit der Änderung nicht befrieden. Infolgedessen verfragten die erwachsenen Sänger beim Hochamt sämtlich den Dienst, so daß der Gesang von Schulknaben aus-

„Und haben Sie zu Küchenhoff oder Edhardt schon darüber gesprochen?“

„Nein, er hat es mir streng untersagt. Sie sind der einzige Mensch, dem ich mich anvertraue. Denn ich fürchte mich vor Basilijev — ich kann mir nicht helfen, ich fürchte mich vor ihm!“

Sie schilderte ihm nun mit kurzen Worten die ziemlich erregte Szene, die zwischen ihr und dem Russen heute mittag stattgefunden hatte.

Noch ganz unter dem Eindruck der Aussprache im Atelier war sie zu ihm gekommen. Die Erinnerung an die grausigen Erzählungen von Johannes hatte ihr den Mut gegeben, in entschlossenem Tone zu ihm zu sprechen. Sie fühlte es als ihre Pflicht, Justus von dem Einfluß Basilijevs zu befreien. Man müßte den Kranken unter allen Umständen aus seinem bisherigen Gedankenkreis herausreißen. Hierzu war aber das erste Erfordernis: Die Entfernung des Russen.

„Basilijevs Macht über Justus,“ schloß sie ihre erregte Rede, „besteht in der Erinnerung an Sonja. Von Tag zu Tag ist Justus mehr der Gewalt seines Freundes anheimgesunken. Wenn er nicht ganz und gar ein willenloses Objekt in Basilijevs Händen werden soll, dann müssen wir diesem Einfluß ein Ende machen.“

„Und Basilijev sträubt sich zu gehen?“ fragte Johannes.

Teils ist es seine Eifersucht, teils sein heißes Streben darnach, durch Justus' Rettung mich an ihn zuketten, was ihn hier hält. Ich flehte ihn an, ich beschwor ihn — ich begegne nur neuen Beleidigungen. Ich sollte doch an ihn glauben, das ist sein Ein und Alles.“

Johannes schüttelte unwillig den Kopf. „Glaubt er denn selbst an diese Heilung?“

geführt werden mußte. Aus dem gleichen Anlaß sind Männer sowohl wie Frauen dem Kirchenbesuch ferngeblieben.

— (Der Streik der — Wähler.) Das ist das neueste und jedenfalls originellste Mittel des politischen Kampfes. Nicht den Schildbürgern, sondern den braven Bürgern der anmutigen Provencestadt La Ciotat gebührt das Verdienst, dieses probate politische Kampfmittel zuerst praktisch gebraucht zu haben. Denn die Wähler der Stadt La Ciotat haben soeben beschlossen, einen Wahlstreik zu eröffnen und so der Regierung eine heilsame Lehre zu erteilen. Dieser originelle Streik soll „der Regierung ein Fingerzeig sein und die Unzufriedenheit der großen Mehrheit der unabhängigen Republikaner, der ehrlichen Anhänger der Menschenrechte demonstrieren.“ Sie haben nämlich gefunden, daß in Frankreich diese Menschenrechte alltäglich mit Füßen getreten werden, und dem wollen die Wähler von La Ciotat mit einem Schlag ein Ende machen. Und also werden sie nicht mehr wählen, bis daß es anders geworden ist und das Banner der Menschenrechte wieder stolz und unangetastet in den Lüften flattert. Bis dahin freilich können die anderen Parteien lachen.

— (Der galante Professor.) Nicole, ein hervorragender Mathematiker, aber der echte Typus des „zerstreuten Professors“, war, so erzählt der „Gil Blas“, bei einer Pariser Dame zu Gast. Er hatte ausgezeichnet diniert und wollte beim Abschied der Wirtin etwas Liebenswürdiges sagen. Er dankte ihr herzlich und sagte, er würde immer an ihre schönen kleinen Augen denken. „Da haben Sie aber eine Dummheit gesagt,“ flüsterte ihm jemand zu. Und der Professor verbesserte sich: „Entschuldigen Sie, gnädige Frau; ich schwöre Ihnen, ich habe nie so schöne große Augen gesehen, wie die Ihren, nie einen so schönen großen Mund und nie so schöne große Füße . . .“

— (Was ist ein Tourist?) Der französische Schriftsteller Adrien Melly gibt in einem Pariser Blatte ein paar Sentenzen über das Thema zum besten, was ein Tourist ist. Da heißt es zum Beispiel: „Man bildet sich allmählich zum Vergnügungsreisenden aus, aber man wird als Tourist geboren. Der Vergnügungsreisende reist, aber der Tourist versteht zu reisen. Der Tourist muß einen guten Magen haben. Er ist zu jeder Tageszeit und in den verschiedensten Hotels. Folglich muß er gut verdauen und alles verdauen. Wenn man einen Touristen nach Einzelheiten einer besonders schönen Gegend fragt, dann wird er als Antwort den Namen des empfehlenswertesten Hotels angeben, den schnellsten Zug, die Preise des Fuhrwerks und die Höhe der Trinkgelder. Der Deutsche sagt: Danke, der Franzose: Merci und der Engländer: Thank you. Aber der Tourist ist international, er sagt alles in einem Atemzuge. Der Tourist kann im Bett schlafen, in der Eisenbahn, auf einem Sessel, auf einer Holzbank und im Angesichte der herrlichsten Natur.“

Martha ließ erschöpft die Arme sinken. „Ich weiß es nicht,“ sagte sie matt. „Wie groß aber Basilijevs Einfluß auf Justus sein muß, geht daraus hervor: Nachdem sich Basilijev heute mittag grossend über meine Ungläubigkeit, meine Vertrauenslosigkeit zurückgezogen hatte — er wollte das Zimmer des Kranken nicht eber wieder betreten, als bis ich ihn selbst darum gebeten habe, — verweigerte Justus jede Nahrung. Er fragt nach seinem Freunde und ist meinen Bitten gegenüber taub. Es ist unheimlich, sich vorstellen zu sollen; aber ich habe die Empfindung, es ist wieder Basilijevs heimlicher Einfluß, der den Kranken plötzlich so störrisch gemacht hat. Was würde es also selbst nützen, wenn ich ein Machtwort spräche und Basilijev von unserem Hause verbannen? Geht er nicht freiwillig, trennt er sich nicht selbst von Justus, so vermögen wir nichts, gar nichts über ihn.“

Eine so ungejünde, einfache, kraftvolle Natur, wie die des Schwarzwälders fand sich nicht so leicht in einen Mystizismus hinein, wie ihn der sensible, gewissermaßen nur aus Nerven bestehende, überstudierte Russe da zu lehren schien. Aber allerdings war auch ihm der Einfluß, den Basilijev auf Marthas Bruder ausübte, schon längst unheimlich vorgekommen. Daß Justus nun gar sich weigerte, Nahrung zu sich zu nehmen, bloß weil er seinen Freund durch seine Umgebung gekränt glaubte, brachte ihn ganz außer sich.

„Ich müßte einen letzten Ausweg,“ sagte er zu Martha, „um diesem unhalbaren Zustande ein Ende zu machen. Haben Sie nicht die Mittel, Basilijev vom Kranken weit genug zu entfernen, so retten Sie Justus dadurch, daß Sie ihn fortführen!“

„Fortschreiben — den Gelähmten — wie das?“

„Schaffen Sie ihn aus dem Hause, gewaltsam oder mit List, machen Sie ihm jede Verbindung mit Basilijev unmöglich.“

— (H i z e.) Newyork hat in den letzten Tagen unter enormer Hitze zu leiden gehabt. Viele Fabriken schlossen, ebenso mehrere Geschäftshäuser. Newyork allein hat seit vorigem Mittwoch mehr als dreißig Todesfälle durch Hitzeschlag zu verzeichnen. Die Folge der ungewöhnlichen Hitze ist eine vollständige Auswanderung nach den Seebadeorten. Wohltätigkeitsvereine ließen in den ärmsten Distriften Eis verteilen. Auch in Oberindien, wo man mit Sehnsucht den Monjam erwartet, herrscht eine große Hitze. Die englischen Garnisonen von Allahabad und Cawnpore haben verschiedene Todesfälle zu verzeichnen gehabt. Das Vieh stirbt aus Futtermangel. Es herrscht Hungersnot, und die Eingeborenen verkaufen selbst ihre Schmucksachen, um Horn dafür zu kaufen. Am 18. d. M. zog ein Heuschreckenschwarm über Lucknow. Die Bevölkerung ab die Heuschrecken, die sie fangen konnten. In Allahabad verbrachten die Mohammedaner einen ganzen Tag mit Fasten und Gebet um Regen. Sie waren begeistert, als ein starker Regenfall folgte.

— (G l ü c k u n d E n d e e i n e s B r ä u t i g a m s.) Vor Freude gestorben ist in Washington ein bekannter amerikanischer Jurist, der trotz der 49 Jahre, die er erreicht hatte, ein sehr furchtloser Herr gewesen sein muß. Richter Gravy war sein Name und es wird von ihm berichtet, daß er ganze 15 Jahre brauchte, um den nötigen Mut zu fassen, der Angebeteten seines Herzens einen Heiratsantrag zu machen, nämlich einer Witwe Rachel Barrow mit Namen, die 9 Jahre jünger ist, als er war. Schließlich gab die Dame ihm einen Wink, aus dem er schließen konnte, daß er keinen Korb zu befürchten brauchte, und so machte er sich am Samstag auf, um das große Wagnis zu vollführen. Um 7 Uhr abends erschien er leichenbläß und zugend in ihrer Wohnung, und endlich, als es Mitternacht schlug, war er so weit, die Schicksalsfrage zu stellen, und er zitterte wie Espenlaub, bis er das Jawort bekam, so erzählte wenigstens seine trauernde Braut. Aber die Freude über die Zusage war zu viel für ihn, er bekam einen Herzkrampf und lag zwei Stunden lang bewußtlos auf dem Sofa. Man holte einen Arzt herbei, der aber nur den Tod konstatieren konnte.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Die Nordwand des Großen Triglav.

(Schluß.)

Um 1 Uhr 20 Minuten wurde nahe seinem Rande gegen Westen gequert, wo ein riesiger Wandpfeiler den weiteren Aufstieg vermittelte. Eben hatten wir eine schauerliche Schneeklamm gequert und ganz unvermutet in der grauen Wand des Pfeilers eine schöne Terrasse betreten — da durchbricht ein dumpfer Knall die feierliche Stille — unter Pfeifen und Surren nimmt das Verderben seinen Weg durch die Schlucht und jetzt dann prasselnd als steinerne Kaskade über den Rand des Wandabsturzes. — König

„Basilijev würde uns folgen.“ Sie wandte den Blick ab und setzte bitter hinzu: „Wenn nicht des Kranken wegen, so doch meinetwegen.“

„Er dürfte nicht erfahren, wo Sie sich aufhalten.“

Eine Pause entstand. Sie jchlug endlich voll den Blick zu ihm auf. „Sie raten mir das, Johannes, Sie? Trotzdem das auch eine Trennung — für uns bedeutet.“

Sie waren mutterseelenallein in der finsternen Allee. Sie hatten einander im Weiterschreiten wie unwillkürlich die Hände gegeben. In einer mächtigen Gefühlaufwallung preßte Johannes das zitternde Mädchen nun plötzlich an sich, seine Lippen suchten die ihren — und unter heißen, leidenschaftlichen Küssem hielt er Martha fest, bis er deren Tränen über ihre Wangen herabrinnten fühlte.

„Da waren es dann stammelnde, unbeflüchtliche Worte, die sie seiner Liebe versicherten, indem er Verzeihung für seine Verwegenheit erslehte, sich dann aber wieder in einer Art innerlichen Fauchzens dem unsägbaren Glücke hingab.

Martha war es wie im Traum. Sie wußte ihm nicht viel zu sagen. Nur ihre Augen sprachen — ihre braunen, lieben Augen, in denen die blitzenden Tränen standen.

„Wir werden zueinander halten, Martha, in Leid und Freud — was auch kommen möge?“ fragte er sie bebend.

Sie nickte, glückselig lächelnd.

„Und du wirst mein Weib werden?“

Sie preßte seine Hände und sah ihm lange ins Auge. Nur ein mattes Lächeln erhelleste ihre Blüte hier in der schweigenden Gegend.

„Wenn ich meine Pflicht getan habe — am Bruder!“ sagte sie einfach.

erhält wieder die Führung. Eine jäh, moosdurchsetzte Wand macht das Eintreiben der ersten Mauerhaken nötig, bei dem stets unsicherer Stand eine recht langwierige Arbeit. — Während so der Hammer emsig schaffte, suchte der Blick den fernen Boden der Brata, nach oben aber traf er die himmelhohe Wand — ein riesiger, wie von Geisterhand getürmter Wall, von dem sich der blauishwarze Schatten des Gewölfs in scharfen Linien abhob. Mit einem Schlag wurde es da klar, daß wir an dem Tage den Rand droben nicht mehr erreichen würden. Wo aber lag der Vorsprung, wo winterte die Felskanzel, den wegmüden Gliedern Ruhe gewährend? Darauf blieb der starre Fels dem fragenden Auge die Antwort schuldig.

Eng an die Wand gepreßt, gewannen wir dann durch einen Spreizschritt ein schmales, überwölbes Band und die Kante des Pfeilers. Weiter im Westen führt eine schöne Kaminreihe raich in die Höhe. Drobēn betreten wir dann zum zweitenmale den lustigen Grat. — In leuchtenden Wogen flüssigen Goldes geht die Sonne zur Küste und wirft ihren rötlichen Schimmer auf unseren in schwindender Höhe dahinziehenden Pfad. Nach allen Seiten taucht der Blick in unermessliche Tiefen, darüber scharen sich in weitem Halbkreise die stolzen Zinnen der Julischen Alpen, der formenschöne Razor und die wildzerrissene Skraticca, leuchtend in sattem Purpur. Durch die gelbe Flut aber segeln vom Winde getrieben düstere Nebel heran, die, an den starren Felsenleibern in nachtlose Wimpel zerflattern, immer wieder zusammenschießen, bis das scheidende Licht in schwarzen Gewölfe erstirbt. — Hei, wie sie da emporhuschen aus ihren Schlupfwinkeln, die bläulichen Schatten der Nacht! Wir fürchten nicht den kurzen Wettslauf, die klaffende Höhlung dort droben bietet sicherem Schutz vor den heraneilenden Schrecken! — Doch wie wir näher kommen, wächst das schwarze Etwas ins Gespensterhafte — ein Schlag droht durch das Dunkel, gleich nachher sausen unsichtbare Geischoße an uns vorüber. — Hat Blatorog, der Goldgehörnte, uns Störenfrieden solch rauen Gruss entboten? Hastig stürmen wir höher, da greift die Hand auf wassergeschwärzten Fels — nirgends eine Höhlung — ein Spuk war's, der uns genarrt! Fernes Donnergrollen klang durch die Wände, im Wetterleuchten schimmert zur Rechten ein schmales Band. — Willkommen, luftiges Nachtquartier! Ein solider Haken sichert vor dem Sturz in die Tiefe. Es ist 8 Uhr 30 Minuten, schon nach wenigen Minuten öffnet der Himmel seine Schleusen. —

Ein eiskaltes Wässerlein, welches seinen Weg von der Wand hinter meinen Rockfragen nahm, weckte mich nach Mitternacht aus leichtem Halbschlummer. In das einförmige Getrommel des Regens mischte sich wohlautendes Schmatzen. Meine Freunde sogen abwechselnd an einer Tube voll Lindenhonig und warfen sich dann auf den übrigen Proviant, der rascher zur Neige ging als die langsam dahinschlechenden Stunden. Griesgrämig besah der anbrechende Morgen den lebhaften Korsó auf unserem etwa zwei

Run wollte er aufzuhören, sie von neuem jubelnd an sich pressen, aber sie wehrte ihm. Ihr Glück sollte vorläufig ganz still und heimlich bleiben. Seiner Mutter wollte sie sich offenbaren, sonst aber keiner Menschenseele. Er ließ sich endlich belehren, denn es sprachen auch in der Tat gewichtige äußere Gründe dafür.

„Ich habe keine Eltern mehr, keine Mutter, deren Schutz ich genieße. Man ist nun zwar an meine Selbständigkeit schon gewöhnt, aber es ginge nicht an vor den Leuten, daß wir uns so viel zusammen zeigen, wenn du mit mir verlobt bist. So giltst du für den Freund meines Bruders, und man zerbricht sich nicht allzusehr den Kopf darüber, wie wir miteinander stehen. Auch Basilijev soll vorläufig nichts erfahren.“

Sie verweilten noch lange in innigem Geplauder so beieinander, fanden die Kraft nicht, sich voneinander loszureißen. Um daheim nicht aufzufallen, mußte Martha aber endlich dem Geliebten doch Lebewohl sagen.

Nach einem langen Kuß trennten sie sich, und Martha eilte heimwärts.

Noch immer stand der Abglanz ihres Glücks auf ihren Zügen, als sie in das Wohnzimmer trat.

Sie fuhr aber jäh zusammen, als sie die bleiche, düstere Miene Basilijevs sah, welcher eben von seiner Mansarde herabkam.

Er war im Begriff, auszugehen, seit vielen Tagen zum erstenmal wieder.

Wäre er stehen geblieben, hätte er jetzt ein Wort gesagt, sie hätte in ihrer Angst laut aufgeschrien.

Langsam verschwand er. Sie lauschte, bis die Haustür ins Schloß gefallen war.

(Fortsetzung folgt.)

Meter breiten Bande. Bis 8 Uhr erwärmen wir uns so weit, daß wir an den Aufbruch denken konnten. Das schöne Band, auf dem wir den Flitscher Schnee zu erreichen hofften, war ja nicht mehr ferne. Unter Königs erprobter Führung wurde der Fels knapp über dem Lagerplatz in Angriff genommen.

Wozu mit Einzelheiten einer Kletterei ermüden, deren Schwierigkeit durch widrige Umstände eine Steigerung ins Ungewöhnliche erfuhr? Im plattigen Fels fanden die Genagelten nur spärlichen Halt und wo sie gänzlich versagten, boten die durchweichten, schlüpfrigen Sohlen der Kletterschuhe einen höchst zweifelhaften Ersatz. Jeden Augenblick konnte die Kälte den Regen in tanzende Flocken verwandeln. Diese Erkenntnis trieb uns mit möglichster Eile vorwärts — ein Zurück gab es ja nicht mehr. Sie und da schuf ein Mauerhaken, mühsam in den glatten Fels gezwängt, spärliche Sicherung. Vom Tale der Brata war längst nichts mehr zu sehen, der Absturz verlor sich neben den Füßen im grauen Nebel; von oben aber rieselte es unaufhörlich. Gegen Mittag betraten wir den Kopf des Pfeilers, eine deutlich vorspringende Kante inmitten glattgescheuerter Steilwände. Wie feines Mehl liegt es allenthalben auf den Platten — ein Zeichen, daß die vom Gipfel kommenden Geischoße hier dem ersten Anprall standzuhalten haben, bevor sie in den Schuttfeldern der Brata zu Atomen zerjchellen. Den Zugang bildet zum Schlusse ein glatter Winkel, knapp neben der lotrecht austrebenden Kante des Pfeilers. — Die nach links auseinanderklaffenden Wände bringen den Körper dabei in eine Lage, die an Abenteuerlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Durch ein Loch im Nebelvorange schimmert aus grausiger Tiefe das Kar — ein Traum von schönen, längst entchwundenen Zeiten. Dann führt eine kurze Rinne nach rechts zum Beginne des breiten Bandes. Da! — das Heizersehnte verliert sich in der überhängenden Wand — der Ausweg ist versperrt, wir sind abgeschnitten!

Lähmender Schreck bannt unsere Sinne; doch nicht gar lange. Geht's hier nicht, dann vielleicht gerade hinauf! — In den plattigen Kaminen einer Steilslucht turnen wir ächzend empor, das Wasser schießt in Strömen über den kalten Fels, zwei Steine fliegen uns brummend um die Ohren und schlagen mit lautem Krachen auf das Band, um dann geräuschlos im Nebel zu verschwinden. — Wieder stehen wir vor einer senkrechten Mauer! Unser Kamin hat in einer feichten Höhle ein unerwünschtes Ende gefunden, darüber nichts als abweisender, glatter Fels. Während Freund König zur Rechten nach einem Auswege fahndet, sichere ich ihn in der Höhle an einem Haken. Ein eisiger Strahl durchrieselt von der Decke mein enges Gefäß. Doch es ist ein gar trausliches Blättchen gegen den schlüpfrigen Riß, aus welchem eben Carlettos Dulderantlis emportaucht. Deutlich sehe ich, wie ihm das Wasser beim Halse hinein- und bei den Ärmeln wieder hinausrinnt. Da erscheint König — im Abstiege. „Es geht nicht!“ — „Dann müssen wir's links versuchen — durch den Wasserfall!“ Ein trostloser Anblick, gänzlich hoffnungslos! Doch was schert uns das Wasser, was die gähnende Tiefe, beide haben die Macht über unsere Nerven verloren. Und das unmöglich Scheinende gelingt, mag auch das sprühende Nass die Augen am Sehen verhindern, mit eisernem Griff hält die Hand den Fels umklammert — Zoll um Zoll rückt der Körper höher und schwungt sich auf ein Sims. Noch einmal wehrt sich der Berg: eine glattgeschliffene Rippe schiebt er unverkehrt quer über den Weg — rosenroter Marmor! Oder ist es die Treppe, auf der uns der Herrscher zur Höhe lädt? Wir trauen ihr nicht, der tückischen Fläche, ein Spalt dahinter scheint uns der sicherere Weg. Es ist 3 Uhr 15 Minuten, da fährt der letzte Eisenstift in den spröden Fels — das Kugelband! — Wir haben gewonnen. Eine Stunde später sitzen wir beim warmen Ofen im Deschmannshause und lassen's uns wohlergehen.

Die Wasserleitung für Radmannsdorf und Umgebung.

Der langersehnte Bau der Radmannsdorfer Wasserleitung, die sieben Ortschaften mit ausgezeichnetem Wasser versorgen soll, ist in vollem Gange, so daß noch im heurigen Herbst das Wasser aus der sogenannten Kronprinz Rudolf-Quelle (Mrvoljinec) oberhalb Vigau in den Radmannsdorfer Häusern getrunken werden wird.

Schon vor 17 Jahren stellte der Radmannsdorfer Gemeinderat Herr Otto Homann in einer Gemeindeausschusssitzung den Antrag, für eine zu errichtende Wasserleitung jährlich 800 Kronen in einen besonderen Wasserleitungsfond zu legen, damit dem empfindlichen Wassermangel, insbesondere in der oberen Stadt, wo oft alle Brunnen versiegen, mit der Zeit abgeholfen werden könne. Leider konnte

dieser Betrag infolge der stets wachsenden Gemeindeauslagen nicht immer seinem Zwecke zugeführt werden; doch hat sich mit der Zeit eine ziemlich bedeutende Summe gesammelt, die den Gründungsfond für die Wasserleitung bildete. Auch wurde schon vor mehreren Jahren ein Wasserprojekt von der Firma R u n z aus Mährisch-Weißkirchen ausgearbeitet, und zwar auf Grund der Quellen, welche unterhalb der Stadt an der nach Steinbüchel führenden Straße entspringen. Dieses Projekt fand jedoch nicht die Billigung des Landesbauamtes.

Als sich nun die jetzige Gemeindevertretung mit dem Bürgermeister Herrn Dr. Janko Biljan an der Spitze vor etwa drei Jahren konstituierte, stellte sie sich als ihre erste Aufgabe auf, mit allen Kräften dahin zu wirken, daß für die Stadt Radmannsdorf die so notwendige Wasserleitung gebaut werde. Zu diesem Zwecke wurde bereits in der Gemeindeauschüttung am 17. Februar 1905 ein besonderer Wasserleitungsausschuß mit dem Gemeinderate Herrn Otto Homann an der Spitze gewählt, dem es oblag, alle Vorerhebungen bezüglich des Baues zu pflegen. Gleichzeitig wurde ein Kredit von 4000 K zur Verfassung der nötigen Pläne und des Voranschlages bewilligt und mit deren Verfassung der Laibacher Ingenieur und Architekt Herr Konrad Lachnit betraut, der sich seiner Aufgabe in der kürzesten Zeit entledigte. Außerdem trat man mit den Nachbargemeinden, die gleichfalls an Wassermangel leiden, in Unterredung und Verhandlungen.

Nach der Fertigstellung des Wasserleitungssystems wurde am 5. Juni 1905 dem Landesausschuß ein Gesuch um Gewährung eines Landesbeitrages vorgelegt. Der Landesausschuß hat mit dem Beschuß vom 4. März 1906, Zahl 7585, zu den projektierten Kosten der Radmannsdorfer Wasserleitung im Betrage von 165.000 K einen 25prozentigen Landesbeitrag unter der Voraussetzung bewilligt, daß der Staat und die Interessenten für die Bedeckung der übrigen 75 Prozent Sorge tragen, welcher verzentrale Betrag später auch auf die Kosten für die Abzweigung der Wasserleitung nach Poljce, die sich auf 4000 K belaufen werden, ausgedehnt wurde. Ebenso wie der Landesausschuß hat auch die k. k. Regierung dem Unternehmen ihr Wohlwollen befunden; denn der Landesausschuß verständigte schon am 6. Jänner 1907, Zahl 14.444, das Radmannsdorfer Stadtgemeindeamt, daß der Staat einen 40prozentigen in sieben Raten à 9428 K zu zahlenden Beitrag bewilligt hat.

Die kommissionelle Begehung im Sinne des § 64 des Wasserrechtsgesetzes für Krain fand am 9., 10. und 11. April 1906 statt und verlief sehr glatt. Ebenso wurde das Übereinkommen zwischen den beteiligten Gemeinden bezüglich der Beteiligung an den Baukosten ohne Schwierigkeiten zustande gebracht, so daß kein Hindernis mehr bestand, daß die Vergebung der Wasserleitungarbeiten ausgeschrieben würde.

Am 28. Juni I. S. kam an das Radmannsdorfer Gemeindeamt folgendes erfreuliche Schreiben des kroatischen Landesausschusses vom 26. Juni 1907, Z. 7931: Die k. k. Landesregierung hat mit der Botschaft vom 15. Juni I. S., Z. 12.462, anher mitgeteilt, daß das k. k. Ackerbauministerium der Vergebung der dortigen Wasserleitungarbeiten an die Firma Rumpel in Wien zugesagt hat. Das Stadtgemeindeamt wird hievon mit dem Bemerkten verständigt, daß die genannte Firma aufgefordert wurde, mit den Arbeiten sogleich zu beginnen.

Die Radmannsdorfer Wasserleitungfrage erschien gelöst, und mancher ungläubige Thomas wurde bekehrt. (Schluß folgt.)

— (M a n n s c h a f t s w e c h s e l n a c h d e n M a n ö v e r n.) Die Beurlaubung der ausgedienten Mannschaft findet im Bereich des 3. Korps mit Ausnahme der Verpflegsmannschaft im allgemeinen nach Beendigung der Waffenübungen statt. Die Schlussmanöver werden am 7. September beendet werden. Die Mannschaft der Militärverpflegsanstalten und der Bettensmagazine gelangt mit 15. Oktober zur Beurlaubung. Bei der Artillerie kann das Korpskommando, wenn es die Standesverhältnisse notwendig machen, verfügen, daß ein Teil der Bedienungsmannschaft und sämtliche Fahrkanoniere bis zum Einrücken der Rekruten weiter im Präsenzstande verbleibt. Denjenigen Gefreiten und Soldaten des Assentjahrganges 1904, welche den Anspruch auf die Beurlaubung nach dem Dienstalter haben und deren Beibehalt im Präsenzdienst wünschenswert erscheint, wird, wenn sie freiwillig ein weiteres Jahr im Präsenzdienste verbleiben, diese einjährige Dienstleistung als drei Waffenübungen angerechnet. Diese Bestimmung findet auch auf Titularunteroffiziere der Regimentsmusiken Anwendung. Die zur Beurlaubung gelangende Mannschaft der Infanterieregimenter

Nr. 7, 14, 27, 47, 87 und 88 und der Feldjägerbataillone Nr. 2, 4, 8, 12 und 13 wird vom Manöverfelde direkt in die Erstaufklärerstation, und zwar jene des Infanterieregiments Nr. 7 und des Feldjägerbataillons Nr. 8 mit Fußmarsch, die übrigen mit Eisenbahn abgesendet. Die Urlauber der übrigen Truppen werden gemeinsam mit ihrem Truppenkörper rückstradiert. Die Heranziehung der Rekruten zum Präsenzdienst erfolgt bei allen Truppen und Anstalten mit 16. Oktober. Für denselben Tag sind auch die Rekruten der bosnisch-herzegowinischen Truppen, einschließlich jener Rekruten einzuberufen, welche bei Aufrechterhaltung des dreijährigen Präsenzdienstes zur Annahme des normierten Präsenzstandes mit 16. Oktober 1907 nicht benötigt werden und die somit vorläufig nur eine achtwöchentliche militärische Ausbildung erhalten. Die Einjährig-Freiwilligen sowie die Rekruten der Kriegsmarine und jene der Pferdezuchtanstalten werden für den 1. Oktober, die Erstaufklärer zur achtwöchentlichen militärischen Ausbildung für den 3. Oktober einzuberufen. Die Militärterritorialkommanden wurden ermächtigt, bei jenen Infanterie-(Tiroler Kaiserjäger-)Regimentern und Truppenkörpern der Festungsartillerie, deren Unterkunfts- und Ausbildungsvorhältnisse es unbedingt erheischen, einen Teil der Erstaufklärer erst im Frühjahr 1908 zur militärischen Ausbildung heranzuziehen. Die Militärterritorialkommanden wurden weiter noch ermächtigt, bei den Infanterie-(Tiroler Kaiserjäger- und bosnisch-herzegowinischen Infanterie-)Regimentern sowie den Truppenkörpern der Feld- und Festungsartillerie über diesfälliges Einschreiten, den Rückbehalt der nach der Reihe des Dienstalters zu beurlaubenden Unteroffiziere und Gefreiten für die achtwöchentliche Ausbildung der Rekruten und Erstaufklärer im Präsenzstand, in einem genau zu begrenzenden Umfang zu bewilligen. Den betreffenden Unteroffizieren und Gefreiten ist diese Dienstleistung als erste und dritte Waffenübung anzurechnen und als solche im Militärpaß vorzumerken.

— (V e r p f l e g s f i c h e r s t e l l u n g e n i n O b e r k r a i n.) Militärintendant Franz Feistl, Intendantchef der 28. Infanterietruppendivision, hat sich gestern zur Vornahme der Sicherstellung des für die heurigen Waffenübungen erforderlichen Bedarfes an Heu, Streustroh und Brennholz, dann an Fleisch und Biskuits in die Ortschaften Lees, Radmannsdorf, Birkendorf, Duplach, Krainburg, Bischofslack, Unter-Senica und Bižmarje begeben.

— (M i t A n s t l e i g s b e r e c h t i g u n g s - z e r t i f i k a t e n b e t e i l t e U n t e r o f f i z i e r e.) Im zweiten Quartal 1907 wurden 134 Unteroffiziere mit Anstellungsberechtigungszeugnissen beteiligt. Darunter besitzen 88 das österreichische und 46 das ungari sche Staatsbürgersrecht. Nach den Anzeigen, die in der gleichen Zeitperiode dem Reichskriegsministerium zugekommen sind, wurden 178 Unteroffiziere im Staats- oder diesem gleichgehaltenen Dienste ange stellt, und zwar 93 als Beamte und 85 als Diener.

— (V o m S t e u e r d i e n s t e.) Die kroatische Finanzdirektion hat die Steueramtsoffiziale Alois Mušič und Robert Lindner zu Steuereinnehmern in der neunten Rangklasse und die Steueramtsadjunkten Heinrich Peternei und Johann Stabelj zu Steueramtskontrolloren in der zehnten Rangklasse ernannt.

— (A u s s e i c h n u n g.) Wie uns aus Wien gemeldet wird, hat Seine Majestät der Kaiser dem pensionierten Grubensteiger Matthäus Sokalj bei der kroatischen Industriegesellschaft in Ašling das Silberne Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

— (A u s d e m F i n a n z d i e n s t e.) Der k. k. Finanzkonzeptspraktikant Herr Johann Korbay in Loitsch wurde nach Tschernembl versezt und mit der Leitung des dortigen Steuerreferates betraut.

— (A u s b i l d u n g d e r B e r u f s a u d i t o r s - a s p i r a n t e n.) In Hinkunft werden die zur zivilstrafgerichtlichen Praxis zugewiesenen Berufsauditors-aspiranten während der ersten Hälfte dieser Praxis bei der Staatsanwaltschaft und erst während der zweiten Hälfte bei dem Gerichtshof verwendet werden.

— (S t a a t l i c h e r B e i t r a g f ü r S c h u l - z w e c e.) Das k. k. Ministerium des Innern hat für die Volksschule des Salesianerkonviktes in Kroisenzek, bzw. für deren Erweiterung und Anschaffung von Schuleinrichtungsstücken und Lehrmitteln den namhaften Betrag von 4000 K angewiesen.

— (P l a y m u s i f.) Programm für heute (Sternallee): 1.) Mahr: „Hoch Tirol“, Marsch. 2.) Mailly: Ouvertüre zur Oper „Das Glöcklein des Gremlins“. 3.) Eysler: „Puffert“, Walzer. 4.) Meherbeer: Phantasie aus der Oper: „Die Hugenotten“. 5.) Dvorak: Slavische Tänze. 6.) Verdi: Tonbilder aus der Oper „Aida“.

— (G a r t e n f e s t.) Die Bediensteten der k. k. Staats- und der k. k. priv. Südbahn sowie der k. k. Post- und Telegraphenämter in Laibach veranstalten zugunsten des von ihnen neu gegründeten Leichenbestattungsvereines am 4. August im Garten der Restauration „Zum Löwen“, Maria-Theresia-Straße, ein großes Gartenfest. — Anfang 4 Uhr nachmittags; Eintrittsgebühr 40 h, Kinder frei. — Im Falle ungünstiger Witterung findet das Fest im Salon statt.

— (G e w a l t s a m e E i n s p e r r u n g e i n e r M a g d.) Unter dieser Spitzmarke veröffentlichten wir in der Samstagsnummer eine Notiz über eine Witwe, die angeblich von ihrem Dienstgeber eingesperrt und erst von der Polizei befreit worden war. Wie uns von anderer durchwegs glaubwürdiger Seite versichert wird, trug sich der Vorfall wesentlich anders zu. Der betreffenden Frauensperson wurde, da sie Unwahrheiten gesprochen hatte, von ihrem Dienstgeber der Dienst auf 14 Tage gekündigt. Sie wollte zwar bishin noch im Hause bleiben, erklärte aber, die ganze Zeit nichts arbeiten, sondern nur auf dem Bett sitzen zu wollen. Von einer Krankheit war keine Rede. Tatsächlich verblieb sie einfach auf unaufgedecktem Bett den ganzen Nachmittag sowie den ganzen Abend und wollte, trotz der Aufforderung ihres Dienstgebers, nicht zum Abendessen kommen. Auch am folgenden Morgen „streifte“ sie und wollte weder arbeiten, noch aufstehen. Daher mußte sich die Haustochter auf den Markt platz verfügen. Weil sich niemand sonst zu Hause befand, mußte sie beim Abgehen auf etwa eine halbe Stunde der Sicherheit wegen den Eingang in die Wohnung absperren, wie dies aus Vorsicht jedermann getan hätte. Als die Magd merkte, es sei niemand zu Hause, stand sie auf und ließ durchs Fenster der Polizei die Mitteilung zu kommen, daß sie vom Dienstgeber eingeschlossen worden sei. Der Polizei gegenüber schilderte sie natürlich die Gegebenheit in einem anderen Lichte, als sie sich zugetragen hatte, und so entstand der Bericht, der am Samstag von allen drei Laibacher Tagesblättern gebracht wurde. Behufs genauer Untersuchung des Vorfallen mit der Magd, die in keinem Dienste lange anhielt und schon einmal durch Krankheit eine vorzeitige Dienstentlassung erzwingen wollte, hat der „hartherzige“ Dienstgeber die ganze Affäre seinem Rechtsvertreter übergeben.

— (G o l d e n e M e s s e.) Wie bereits gemeldet, wird Herr Pfarrer Andreas Bojc in Olševek am 4. August seine goldene Messe lesen. Einer uns aus Olševek zugebenden Zuschrift entnehmen wir, daß zu diesem seltenen Feste die umfassendsten Vorkehrungen getroffen werden. Es wurden bereits nicht weniger als 17 Maienbäume aufgestellt und mit Fahnen geschmückt. Seit dem Bestande der Ortschaft — Olševek wird in den Annalen des Klosters Michelstetten im Jahre 1136 als Ješevet erwähnt — dürfte Olševek noch niemals solchen Schmuck getragen haben. Die Festpredigt wird vom Herrn Kanonikus Thomas Kajdič, einem Mitbücher des Jubilarpriesters, gehalten werden; bei der hl. Messe werden zwei Neffen des Jubilanten, u. zw. Herr Josef Bojc, Pfarrer in Groß-Pölland in Unterkrain, und Herr Alois Bojc, Kaplan in St. Marein bei Laibach, assistieren.

— (E i n O f f i z i e r a l s L e b e n s r e t t e r.) Man schreibt der „Triester Zeitung“ aus Veldes unter dem 28. d. M.: Der auf einer taktischen Übungstreise befindliche vierte Fahrgang der Infanteriekadettenschule in Triest brachte auch hier einen Tag zu. Heute vormittags nahmen die Böblinge im See ein Bad. Mehrere derselben schwammen eine weite Strecke in den See hinaus, wobei während der Rückkehr der Kadett Napoleone Müllig von einem Krampfe in den Füßen befallen wurde und dadurch in Lebensgefahr geriet. Der Vorfall wurde auch vom Ufer aus bemerkt und einer der Offiziere, welche die Übungstreise begleiten, Herr Oberleutnant Arthur Haller de Szent-Demeter, sprang ohne weiteres in den See, schwamm dem Gefährdeten entgegen und brachte ihn, nachdem der Kadett bereits untergegangen und bewußtlos war, glücklich ans Ufer. Dem wackeren Lebensretter wurde von dem am Ufer angekommene Publikum, darunter auch F. B. Graf Beck, herzlich gratuliert. Der Böbling hat keinen Schaden genommen und hatte sich auch bald wieder vollkommen erholt.

— (D e r K i n e m a t o g r a p h E d i s o n) an der Wiener Straße führt gegenwärtig ein interessantes Programm vor, worunter namentlich die großen Bildserien „Eine große Badeanstalt in Nordamerika“, „Ein Pferderennen in Paris“, „Ein Opfer der Wissenschaft“ und „Unverhoffte Betrunkenheit“ zu nennen sind. Die Erweiterung des Programms durch eine Gletschertour ist ebenfalls dankenswert.

(Telegraphendienst am Wocheiner See.) Beim f. f. Postamte in St. Johann am Wocheiner See, politischer Bezirk Radmannsdorf, wurde am 23. d. M. der Telegraphendienst mit beschränktem Tagdienste eingeführt.

(Von der Erdbebenwarte.) Gestern nachts verzeichneten die Instrumente unserer Warte ein Erdbeben. Beginn 1 Uhr 58 Minuten 45 Sekunden, Maximum von 3.1 Millimetern um 2 Uhr 47 Minuten 45 Sekunden. Ende um 4 Uhr morgens. Herddistanz 15.000 Kilometer. B.

(Schulbauten.) Für die in Medvedje Brdo, Bezirk Loitsch, zu errichtende einflässige, vorläufige Erfurrendorschule wird daselbst ein Parterregebäude ausgeführt. — In Sava bei Littai erhält die dortige derzeit einflässige Volkschule demnächst ein eigenes geräumiges Gebäude. X.

(Auf der Jagd verunglückt.) Am 25. d. M. ging der Bergarbeiter Anton Lapajne aus Unter-Idria auf den Berg Ratnik auf die Jagd und hielt daselbst Vorpaß auf Rehböde. Da er des Abends und in der Nacht nicht heimkehrte, ging sein Bruder Lukas Lapajne mit dem Bergarbeiter Johann Čar auf die Suche nach ihm. Nach längerer Zeit wurde der Vermißte auf dem Berge Ratnik mit einer Schußwunde in der rechten Brustseite und einer Hautabschürfung an der rechten Halsseite tot aufgefunden. Das Projektil war in der Brust stecken geblieben. Das Gewehr lag etwa drei Meter rechts abwärts von der Leiche, der Hut rechts zwei Meter entfernt. Die Stelle, wo der Leichnam gefunden wurde, ist sehr steil. Aller Wahrscheinlichkeit nach liegt ein Unglücksfall vor. — Von anderer Seite erhalten wir folgenden Bericht: Am 25. Juli nachmittags begab sich der Bergarbeiter Franz Lapajne aus Unter-Idria in den Wald Kladovnik bei Ledine auf die Jagd. Im Walde ereilte ihn ein Ungewitter, so daß er gezwungen war, unter einer Buche Zuflucht zu suchen. Das Gewehr legte er in den Schoß. Während des Ungewitters schlug der Blitz in die Buche, unter der sich Lapajne aufhielt, und traf auch ihn. Der elektrische Funke zündete eine Patrone seines Gewehres, so daß ein Schuß losging und die Brust des Arbeiters entsetzlich zerfleischte; die zweite Patrone blieb unverfehrt. So dürfte der Unglückliche eines doppelten Todes gestorben sein. Franz Lapajne war 27 Jahre alt und hinterließ eine Witwe und ein Kind. Den Verunglückten fand man am anderen Morgen an der Unglücksstelle.

(Zum Fremdenverkehr in Innerei.) Aus Loitsch teilt man uns mit: Der alljährlich nach Schulschluss erfolgte zahlreiche Besuch von Fremden aus Görz, Triest, Istrien und Ziume zeigt heuer hier sowie in Planina, Rafet, Adelsberg und Zirknitz als Sommerfrische eine überraschende Wendung: Es gibt in diesen Sommerfrischen heuer fast gar keine Gäste! Der Grund? — Die Wocheiner Bahn. Verfolgt man die jetzige Fremdenbewegung auf dieser Bahnstrecke, so findet man die an ihr gelegenen Ortschaften — von Görz bis Aßling — Veldes bis hinunter nach Wocheiner Feistritz — besetzt. Es ergibt sich somit für die Vereine zur Hebung des Fremdenverkehrs in diesen Gegenden ein geräumiges Feld für Arbeitsentfaltung. X.

(Giftige Schwämme.) Zur Sommerszeit werden alljährlich viele und da Vergiftungen, hervorgerufen durch den Genuss giftiger Pilze, gemeldet. Die Wissenschaft hat noch immer kein brauchbares Mittel geliefert, um die schädlichen Pilze von den essbaren unterscheiden zu können. Weder der angenehme noch der unangenehme Geruch können darüber entscheiden. Auch das Anlaufen ist kein Erkennungszeichen und ebenso wenig ist entscheidend, ob eine Schnecke auf dem Pilze sitzt oder nicht. Schnecken können andere Dinge vertragen als Menschen. Auch ein leichtes Brennen auf der Zunge ist nicht für die Giftigkeit charakteristisch. Es bleibt also nichts anderes übrig als die Kenntnis der giftigen Pilze selbst. Es soll immer wieder auf diejenigen hingewiesen werden, die essbaren ähnlich sind, so zum Beispiel ist der Satanspilz dem Steinpilze sehr ähnlich, noch dazu wachsen beide in Nadelwäldern auf Moosgrund häufig nebeneinander. Der Satanspilz ist aber so freundlich, beim Berühren blau anzulaufen, was der Steinpilz nicht tut. Da aber der essbare Kapuzinerpilz auch blau anläuft, so ist mit diesem Merkmal nicht viel geholfen. Der giftige Knollenblätterschwamm gibt sich hinwiederum das Ahr des genießbaren Champignons, nur die knollige Verdickung des hohlen Stieles und der etwas dünnere schmierige Hut unterscheiden ihn. Fast jeder essbare Pilz hat seine Doppelgänger, so der essbare Reizker den Birkenreizker, die Speisemorchel die Stinkmorchel, der Pfifferling den Faltenschwamm, der Kaiserpilz den Fliegenschwamm u. a. Man kann aber selbst giftige Schwämme essen, wenn man das Gift extrahiert. Dies

kann durch Alkohol, Wein, Salzwasser u. c. geschehen. Auf diese Weise wurde schon im Altertum mancher Giftrank bereitet. Die Russen essen unserer giftigen Fliegenschwamm, nicht weil sie bessere Magen haben, sondern weil sie vorher das Gift extrahieren.

(Richtigstellung.) In der Notiz unseres Samstagblattes über die Trauung des Herrn Dr. Richard Förg ist statt „Oberleutnantstochter“ richtig „Oberstleutnantstochter“ zu lesen.

(Verloren) wurde ein dunkelgraues Geldtäschchen mit 9 K 8 h Inhalt, eine Zehnkronen-Banknote und ein Paar goldener Ohrringe mit den eingravierten Buchstaben J. P.

Theater, Kunst und Literatur.

(Prochaska's Jahrbuch der Weltgeschichte.) Dieses neue, soeben erschienene Jahrbuch, das seinen Vorgängern an inhaltlicher Gediegenheit zumindest gleichkommt, sei hiemit der Beachtung und Würdigung empfohlen. Prochaska's Illustrierte Jahrbücher genießen allgemein wohlverdientermaßen den Ruf, zu den besten Erscheinungen der heutigen volkstümlichen Literatur zu gehören. Es ist in diesen Jahrbüchern für den niedrigen Preis von 1 Mark 50 Pfennig überraschend viel geboten: an vortrefflichem Text, guter Illustration und an tadelloser Ausstattung.

(Wiener Mode.) Einfache, praktische Sommermoden. Diesen Titel führt der Modebericht des Heftes 21 der „Wiener Mode“, das uns in seinen Bildern veranschaulicht, wie man auch der überreichsten Modernrichtung einfache Seiten abgewinnen und sie jeder Gestalt anzupassen vermag. Einfache Kostüme in großer Auswahl, elegante Sommer- und Abendkleider, ebenso wie Haustüllen und Blusen sind abgebildet, desgleichen künstlerische Handarbeitsvorlagen und das reich beschichtete „Boudoir“ sorgt für Unterhaltung an regnerischen Tagen.

Telegramme des l. l. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die neuen Tarife der Südbahn.

Wien, 29. Juli. Die Südbahngeellschaft hat dem Eisenbahoministerium unter Hinweis auf die fortgesetzte Steigerung ihrer Betriebsausgaben bei dem gleichzeitigen Sinken der Einnahmen, insbesondere aber im Hinblicke auf das in nächster Zeit eintretende namhafte Erfordernis für Investitionen und für Erhöhung der Personalbezüge Anträge auf teilweise Erhöhung ihrer lokalen Gütertarife vorgelegt. Das Eisenbahoministerium hat diese Anträge einer eingehenden Prüfung unterzogen und ist mit der Südbahn in Verhandlungen getreten, um sie zu gewissen Modifikationen ihrer Vorschläge zu veranlassen, damit insbesondere eine empfindliche Versteuerung des Kleinverkehrs vermieden werde. Die Südbahn hat diese Modifikationen angenommen und die neuen mit 1. Oktober d. J. in Kraft tretenden Tarife der Südbahn werden in einzelnen Klassen zum Teil noch immer billiger sein als die gegenwärtigen Tarife der österreichischen Staatsbahnen. Die Südbahn hat ferner die Zusicherung gegeben, daß durch die einzuführenden Tariferhöhungen die für den Verkehr mit Triest vorsorgenden Tarife vollkommen unberührt bleiben.

Die Generalratswahlen in Frankreich.

Paris, 29. Juli. Bis vier Uhr morgens waren 620 Ergebnisse der Generalratswahlen bekannt. Gewählt wurden: 107 Konservative, 93 gemäßigte Progressisten, 378 Republikaner der Linken, Radikale und radikale Sozialisten, 5 Sozialisten. Sieben Stichwahlen sind notwendig. Die Konservativen verlieren 11, die Progressisten 35 Mandate. Ferroul wurde auch im Département Aude gewählt. Unter den Gewählten befinden sich ferner der Maire von Marceille, Chanot, Rovier, Minister Barthou und Deschanel.

Paris, 29. Juli. Nach den im Ministerium des Innern eingelaufenen Berichten über die Generalratswahlen waren bis 8 Uhr morgens 1100 Wahlresultate bekannt. Gewählt wurden: 180 Reaktionäre, 6 Nationalisten, 106 Progressisten, 219 Republikaner der Linken, 452 Radikale und sozialistisch Radikale, 14 Unabhängige und 11 geeinigte Sozialisten. 107 Stichwahlen sind erforderlich. Die Republikaner der Linken gewinnen 10, die Radikalen und sozialistisch Radikale 60, die unabhängigen Sozialisten 1 Mandat. Die Reaktionären verlieren 17, die Nationalisten 13, die Progressisten 40 und die geeinigten Sozialisten 1 Mandat. Die Resultate von 350 Wahlbezirken sind noch ausständig.

Wien, 29. Juli. Die Blätter melden aus Innsbruck: Anlässlich des Ausfluges deutscher Turner nach Persen und Calliano veranstalteten Italiener Demonstrationen gegen die Deutschen, wobei trotz des Gendarmerie-Aufgebotes mehrere Personen verwundet wurden. Unter den Verletzten sollen drei Reichsdeutsche sich befinden. Der Reichsdeutsche Pohl-Schröder begab sich zum Staathalter, um Schutz für die Deutschen zu verlangen.

Budapest, 29. Juli. Das Ungarische Telegraphen-Korrespondenzbureau meldet aus Ischl: Wie wir erfahren, hat sich Seine Majestät der Kaiser anlässlich der heutigen Audienz des ungarischen Ministerpräsidenten Dr. Wekerle über den Stand der Aussgleichsverhandlungen einen detaillierten Bericht erstatten lassen.

Budapest, 29. Juli. (Meldung des Ungarischen Telegraphen-Korrespondenzbureau.) Der Schweinfurter Bankier Oskar Linstadt, der nach Verübung verschiedener Schwindeleien in der Höhe von 100.000 Mark flüchtig geworden war, wurde in Balaton-Almádi, wo er sich unter dem Namen Otto Lang mit seiner Familie aufhielt, verhaftet. Der größte Teil des Geldes wurde bei ihm gefunden.

New York, 29. Juli. Heute früh brach im östlichen Teile der City in einem sechsstöckigen Gebäude ein Feuer aus, dem 15 bis 20 Personen zum Opfer fielen. 30 Personen erlitten Verletzungen. Es sind zum größten Teil Italiener. Einige von ihnen sprangen durch die Fenster auf die Straße, andere verbrannten, ehe ihnen Hilfe geleistet werden konnte.

Verstorbene.

Am 27. Juli. Lorenz Kosir, Privat, 80 J., Hilfsgasse 12, Marasmus senil. — Viktor Rohrmann, Beamter, 26 J., Salzgasse 2, Vulnus scelopitar. capiti fract. compl. crani.

Am 28. Juli. Johann Klopčar, Hausbesitzer, 64 J., Gartengasse 8, Apoplexia cerebri.

Am 29. Juli. Mathäus Gantner, Tagelöhner, 74 J., Radeckstraße 11, Marasmus.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0°C. reduziert	Airtemperatur nach Gefüllung	Wind	Ansicht des Himmels	Riebertag hinter 24 St. in Minuten
29	2 u. 9 u. M.	736.9 736.7	29.1 19.1	ÖSD. schwach NW. schwach	fast heiter teilv. bew.	
30	7 u. 8 u. M.	734.4	16.0	ND. schwach	Nebel	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 22.2°, Normale 19.8°.

Wettervorhersage für Steiermark und Kärnten für den 30. Juli: Wechselnd bewölkt, schwache Winde, warm. Gewitterneigung; für Kärntn und Triest: Meist heiter, schwache Winde, warm, gleichmäßig anhaltend.

Berantwortlicher Redakteur: Anton Funet.

Kinderarzt

Dr. Bogdan Drč

wohnt jetzt (3007) 2-1

Franz-Josef-Strasse Nr. 5, parterre.

Depôt der k. u. k. Generalstabskarten.

Maßstab 1: 75.000. Preis per Blatt 1 K in Taschenformat auf Leinwand gespannt 1 K 80 h.

Joh. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Soeben erschien:

M. Nuél

Das Buch der jüdischen Witze

Preis K 2.40.

Zu beziehen von: (2909) 8-8

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg

Buchhandlung in Laibach

Kongreßplatz Nr. 2.

